

EINE GEFÄHRliche
BRUDERSCHAFT

EINE GEFÄHRLICHE BRUDERSCHAFT



NACH DEM EXPOSÉ
VON PROF. OTTMAR W. HERBST

MIT EINER EINFÜHRUNG
VON WOLFGANG F. SCHREINER

- 1. Auflage 2025
- tredition GmbH, Ahrensberg
- Alle Rechte vorbehalten,
auch die eines auszugsweisen Abdrucks.
- Titelzeichnung: Wolfgang F. Schreiner
(wolfgang.franz.schreiner@web.de)
- Gestaltung und Layout: Saskia Kanne
- Printed in Germany
- ISBN 978-3-384-55292-1



EINFÜHRUNG

Auf einem Trödelmarkt in Bochum entdeckte ich vor einigen Wochen die 1930 von der Guild Publishing Corporation in New York veröffentlichte Ausgabe des Buches „The Strange Death of President Harding“ von May Dixon Thacker. Schon lange hatte mich das Buch interessiert und ich war sehr erstaunt, es auf diesem Trödelmarkt in einem halbwegs guten Zustand zu finden. Mit dem Verkäufer wurde ich schnell handelseinig und konnte so den Band wohlgemut im Rucksack verstauen.

Zuhause nahm ich meine Beute freudig in die Hand und stellte erstaunt fest, dass ein Packen ordentlich gefalteter und eng beschriebener Blätter dem Buch vom Vorbesitzer beigelegt worden war. Interessiert begutachtete ich den in deutscher Sprache verfassten Text, der dank einer besonders schönen und akkuraten Handschrift von mir gut gelesen werden konnte. Der Inhalt zog mich sofort in seinen Bann.

Als Verfasser des Textes fungiert ein Professor Ottmar Wilhelm Herbst, Jahrgang 1891, der mit einer Mischung aus Lebensbericht und historischem Diskurs den Leser mit Fakten und Gedankengängen konfrontiert, die schnell plausibel erscheinen und deren Wahrheitsgehalt über eingefügte Quellenangaben zudem verifizierbar ist. Empfänger des im August 1945 zu Papier gebrachten Textes war ein gewisser Colonel Frank Meadow, Leiter einer nicht näher bezeichneten amerikanischen Militärverwaltung in Frankfurt am Main. Zumindest gehe ich

von dieser Stadt aus, da Professor Herbst dort seine Aufzeichnungen verfasst hat. Darüber hinaus war Frankfurt Sitz des amerikanischen „HQ USFET“ (Headquarter United States Forces European Theater), also der Verwaltung des amerikanischen Kriegsministeriums für die besetzte Zone. Erste Aufgabe war die durch amerikanische Streitkräfte gewährleistete Sicherheit aufrechtzuerhalten und einen geordneten Ablauf in das bestehende Chaos des vollkommen zerstörten Landes zu bringen. Am 1. August 1945, also kurz vor dem Gespräch des Professors mit dem Colonel, hatte General Eisenhower die endgültige Einteilung der „USFET“ vorgenommen und ein Gebiet, das Frankfurt, Wiesbaden, Obertaunus- und Main-Taunus-Kreis umfasste, zur „USFET Restricted Area“ benannt.

Es stellt sich die Frage, ob der Professor die Arbeit der amerikanischen Verwaltung mit seinem umfangreichen Wissen bereichern wollte oder ob er vielleicht im Zuge einer frühen Entnazifizierung zu dem Gespräch geladen wurde. Auf letzteren Punkt könnten Bemerkungen gegen Ende seiner Darlegungen hinweisen, die auf den Leser etwas irritierend wirken können, sich aber durch das schwierige Überleben im sogenannten Dritten Reich erklären lassen.

Über diesen komplexen Sachverhalt bekommen wir in dem Exposé keine Aufklärung. Professor Herbst schreibt zu Beginn seiner Ausführungen nur, dass er von der Militärverwaltung zu einem Gespräch aufgefordert wurde. Auch führt er leider nicht aus, wie diese Einladung zustande kam. Zumindest wissen wir, dass er als Ergebnis

der Unterredung mit Colonel Meadow diesem die Abfassung eines kurzen Berichtes verspricht, in dem er auch sein „spezielles Studiengebiet“ beleuchten will. Zwar sind auf den mir vorliegenden Blättern verschiedene Stellen unterstrichen und am Rand gelegentlich Ausrufe- und Fragezeichen angebracht, aber letztlich wissen wir nicht, ob der mir zur Verfügung stehende Text den Entwurf des Professors darstellt oder ob es sich um die Reinschrift handelt, die dem Colonel zugestellt wurde.

Nach reichlicher Überlegung tendiere ich dazu, diesen Text als jenes Schreiben zu betrachten, das der Militärverwaltung zuing. Es erscheint doch wahrscheinlich, dass der Colonel das Schreiben in dem von mir erstandenen Buch verstaute, um es zu Hause in aller Ruhe und vielleicht mit Hilfe eines Wörterbuches eingehend zu studieren. Denkbar ist, dass dieser amerikanische Offizier kein muttersprachlicher Deutscher war, worauf auch sein aus dem englischen Sprachraum stammender Nachname hinweist. Trotzdem verwundert das Nichtvorhandensein eines Eingangsvermerkes oder ähnlicher Aktennotizen. Endgültig lässt sich die Frage, ob das Dokument den Entwurf oder die Reinschrift darstellt, nicht klären. Zumindest muss der Empfänger einen besseren Bildungsstand besessen haben, worauf die Wahl seiner Lektüre über den nie eindeutig geklärten Tod des amerikanischen Präsidenten Harding hinweist.

Der Text von Professor Herbst ist schlichtweg als revolutionär zu betrachten und dürfte, auch wenn er viele Fragen aufwirft, jeden Leser zu einer sich vertiefenden Sichtweise unserer Geschichte veranlassen, insbesondere

ihrer Geheimgesellschaften. Der erschreckende Einfluss der von ihm studierten „Bruderschaft“ und die von ihr ausgehende Gefahr für unsere Kultur sollten keineswegs unterschätzt werden. Deshalb erscheint es mir wichtig, dieses historische Fundstück dem modernen Leser zugänglich zu machen. In den Originaltext habe ich nur behutsam eingegriffen und wenige kleine Unebenheiten dem modernen Sprachgebrauch vorsichtig angeglichen. Es ist bedauerlich, dass diese Ausführungen erst jetzt jene meines Erachtens notwendige Verbreitung finden können, die wohl ganz im Sinne von Professor Herbst wäre, der in der letzten Zeile seines Textes mit aller Entschiedenheit dazu auffordert, „die Tyrannei (...) zu zerschlagen“, mit der diese von ihm aufgedeckte „Bruderschaft“, oftmals unter der Fahne einer großen Menschenfreundlichkeit, uns alle zu versklaven sucht.

Bad Kreuznach, Herbst 2024

Wolfgang F. Schreiner

EXPOSÉ

PROFESSOR OTTMAR W. HERBST

Am 21. August 1945 wurde ich, Ottmar Wilhelm Herbst, von der amerikanischen Militärverwaltung zu einem Gespräch in der Nachrichtenabteilung aufgefordert. Nachdem ich etwa eine Stunde mit dem Leiter der Abteilung, Colonel Frank Meadow, gesprochen hatte, bat mich dieser, einen kurzen Bericht anzufertigen, der sowohl meine Herkunft als auch mein spezielles Studiengebiet beleuchten würde, um eine exakte Einschätzung meiner Persönlichkeit zu ermöglichen. Diesem Wunsch möchte ich hiermit nachkommen.

Ich wurde am 13. November 1891 als einziges Kind der Eheleute Julius und Erika Herbst in München geboren. Mein Vater, der Professor an der dortigen Universität war, hatte in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch die erfolgreiche Veröffentlichung seiner populär-wissenschaftlichen „Geschichte der Weltliteratur“ im deutschsprachigen Raum eine große Bekanntheit erreicht. Doch obwohl sein Buch mehrere Auflagen erlebte und von Literaturwissenschaftlern wie Scherer, Stern und Arnold in ihren Ausarbeitungen oft zitiert wird, ist das Werk leider seit dem Tode meines Vaters 1932 immer mehr in Vergessenheit geraten.

Im Nachhinein ist mir bewusst, dass ich durch den Einfluss des Vaters einen präzisen Umgang mit der Sprache lernte, der mir bei meinen eigenen schriftstellerischen Versuchen dann sehr zustatten kam. Meine Mutter Eri-

ka ist eine geborene Kroeber. Ihrer Familie entstammen viele angesehene Apotheker, die im Münchner Umland seit Jahrhunderten bekannt und geschätzt sind. Es sei darauf hingewiesen, dass Ludwig Kroeber, der vor ungefähr fünfzehn Jahren sein „Neuzeitliches Kräuterbuch“ veröffentlichte, ein entfernter Verwandter von mir ist. Durch meine Mutter erlernte ich schon früh den sachgemäßen Umgang mit Heilpflanzen, und ich erinnere mich noch gut, wie sie in meiner Kindheit jede Erkrankung mit ihren unfehlbaren Kräutern kurierte.

Zu meinem Werdegang ist zu sagen, dass ich nach dem Schulbesuch Pharmazie studierte, mit einer Arbeit über „Atropa belladonna“ promovierte und schon nach wenigen Jahren 1929 eine Professur annahm. Darüber hinaus veröffentlichte ich in rascher Folge Monographien über „Lactura virosa“, „Hyoscyamus niger“, „Datura stramonium“ und schließlich 1932 meine Arbeit über „Colchicum autumnale“, die sogenannte Herbstzeitlose, einem äußerst zart erscheinenden Pflänzchen aus der Familie der Liliengewächse, dessen Blütenröhre bis zu zwanzig Zentimeter lang werden kann und deren sechs blassviolette Blütenblätter in den Monaten August bis November erscheinen, wohingegen sich die grünen Blättchen erst im kommenden Frühjahr entwickeln können. Oftmals vergisst der Betrachter beim Studium dieser schönen, kleinen Pflanze wie verheerend ihr Gift wirken kann!

Das folgende Jahr stellte einen Wendepunkt in meinem Leben dar, da ich, durch eine umfangreiche Erbschaft begünstigt, meine Professur niederlegen konnte, um mich fortan ausschließlich dem Studium der Herbst-